

# V. Der soziale Wandel als gesellschaftspolitische Herausforderung

## A. „Lebensreform“ als Antwort auf den sozialen Wandel

von

*Reinhard Farkas*

Die Bezeichnung „Lebensreform“ wurde erstmals während der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts verwendet – vor allem in gesundheits- und ernährungsbewussten Kreisen. Vergleichbare Begriffsbildungen gab es seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup>. Das Vokabel verhalf dazu, unterschiedliche Leitbilder einschränkend zu definieren und spezifische Handlungshorizonte einzugrenzen. Beabsichtigt war, den persönlichen Lebensstil zu verändern und zu erneuern, vielfach ausgehend von einem besonderen Projekt, aus dem Spektrum der Alternativmedizin, spiritueller Orientierung oder dem Vegetarismus<sup>2</sup>. Wir haben es also mit einem ganzen Geflecht von Leitbildern, Diskursen und Projektfeldern zu tun, die miteinander korrespondieren und konkurrieren. Im Vordergrund steht dabei – idealtypisch betrachtet – die Absicht, eine projizierte und/oder antizipierte „naturkoordinierte“ Existenz zu erreichen: über eine „Selbstreform“ der einzelnen Menschen und über ihre Selbstorganisation in den Vereinen und Genossenschaften, Medienprojekten, Kuranstalten, Reformhäusern und Restaurants.

---

<sup>1</sup> Die Verbreitung des Ausdruckes „Lebensreform“ behandeln etwa JUDITH BAUMGARTNER, Ernährungsreform. Antwort auf Industrialisierung und Ernährungswandel. Ernährungsreform als Teil der Lebensreformbewegung am Beispiel der Siedlung Eden seit 1893 (= Europäische Hochschulschriften Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 535, Frankfurt am Main – Berlin – Bern – New York – Paris – Wien 1992) 22; CHRISTOPH CONTI, Abschied vom Bürgertum. Alternative Bewegungen in Deutschland von 1890 bis heute (Reinbek bei Hamburg 1984) 67; WOLFGANG R. KRABBE, Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung im Deutschland der Industrialisierungsepoche (= Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert 9, Göttingen 1974) 12 ff.; DERS., Die Lebensreformbewegung; in: KAI BUCHHOLZ, RITA LATOCHA, HILKE PECKMANN, KLAUS WOLBERT (Hgg.), Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900 I (Darmstadt 2001) 25–29; ULRICH LINSE, Die Lebensreformbewegung; in: Archiv für Sozialgeschichte 17 (1977) 538–544.

<sup>2</sup> Wie es Renate Wittern für die Naturheilbewegung konstatiert; RENATE WITTERN, Natur kontra Naturwissenschaft: zur Auseinandersetzung zwischen Naturheilkunde und Schulmedizin im späten 19. Jahrhundert (= Erlanger Universitätsreden Folge 3/37, Erlangen 1992) 14.

Das segment- und parteiübergreifend aufscheinende Symbol der aufgehenden Sonne – auch als Ausdruck der von Freireligiösen bis zu Ariosophen reichenden Lichtmetaphorik zu deuten<sup>3</sup> – erschließt als geschichtsphilosophische und sozialpsychologische Chiffre diesen Zusammenhang. Man glaubt sich am Beginn einer neuen Epoche und ist bestrebt, den zwingenden und unausweichlichen Charakter der angestrebten sozialen und kulturellen Veränderung herauszustreichen. Damit wird Erfolgswahrscheinlichkeit vorgespiegelt: Ebenso gesetzmäßig wie die Sonne den Zenit erreichen wird, wird sich das für einen bestimmten Handlungsrahmen entwickelte Reformkonzept Bahn brechen<sup>4</sup>.

Untersucht man die mit Lebensreformdiskursen konnotierten und zur Selbstinterpretation verwendeten Vokabeln, so legen sich an das zentrale Leitbild der Naturgemäßheit Werte wie „Echtheit“, „Einfachheit“ und „Wahrheit“, ferner Begriffe wie „Gesundheit“, „Reinheit“ und „Klarheit“, schließlich „Harmonie“, „Frieden“ oder „Schönheit“. Sie dienen innerhalb gruppenspezifischer Kommunikationsbereiche zur Verständigung der Mitglieder und zur Legitimation der Eliten, signalisieren zugleich aber gegenüber der Öffentlichkeit einen für gültig gehaltenen Lebensstil<sup>5</sup>. Lebensreformdiskurse können unterschiedlichen sozialen Bewegungen zugeordnet werden: (neu)religiösen Bewegungen, dem Vegetarismus und der Ernährungsreform, den alternativmedizinischen Bewegungen, der alkoholkritischen Bewegung, dem Bereich des Sports, des Tourismus und der Jugendbewegung, der FKK-Bewegung, der Kleiderreform und der sexualhygienischen Bewegung, den auf sozioökonomische Veränderungen und Freiraumgestaltung ausgerichteten Bewegungen (etwa Bodenreform-, Siedlungs- und Gartenstadtbewegung), schließlich der Tier- und Naturschutzbewegung<sup>6</sup>.

<sup>3</sup> Zur signifikant häufigen Verwendung der Lichtmetapher siehe KRABBE, Lebensreform 102 ff.; für den Tourismus UDO BENDEL, Soziale Bewegungen im Spannungsfeld zwischen Industriearbeit und Naturbedürfnis, dargestellt am Beispiel des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Techn. Univ. Diss. (Berlin 1985) 239 f.

<sup>4</sup> 1898 unterstreicht Peter Rosegger – unter explizitem Bezug auf Rousseau – den evolutionären Charakter einer „Rückkehr zur Natur“, die er als Dialektik von „Zusammenbruch“ (wohl des bestehenden Produktions- und Konsumationstypus) und „Wiedergeburt“ (rückprojizierter Vorstellungen des Vorindustriellen) begreift, PETER ROSEGGER, Rückkehr zur ländlichen Natur (Antwort auf eine Zuschrift); in: *Heimgarten* 22 (1897/98) 838.

<sup>5</sup> Siehe insbesondere KRABBE, Lebensreform 36; auch VOLKER RITTNER, Krankheit und Gesundheit. Veränderungen in der sozialen Wahrnehmung des Körpers; in: DIETMAR KAMPER, CHRISTOPH WULF (Hgg.), Die Wiederkehr des Körpers (Frankfurt am Main 1982) 48; ROLF PETER SIEFERLE, Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart (= Die Sozialverträglichkeit von Energiesystemen 5, München 1984) 155.

<sup>6</sup> Ich plädiere eher für ein pluzidentrisches Modell, während Krabbes Systematisierungsversuch von einer konzentrischen Sichtweise ausgeht; er unterscheidet einen Kernbereich organisierter Tendenzen (Vegetarismus, Naturheilbewegung, Nudismus etc.) von einem Bereich, „der weitgehende Affinitäten zu andersartigen, der Lebensreform oft nicht mehr zuzurechnenden Bestrebungen aufweist“ – gemeint ist die Sportbewegung oder der Tierschutz; vgl. KRABBE, Lebensreform 13. Ähnlich spricht Ulrich Linse von Vegetarismus und naturheilkundlichen Bewegungen als „Kernbereiche[n] der Lebensreformbewegung“; vgl. ULRICH LINSE, Das „natürliche“ Leben. Die Lebensreform; in: RICHARD VAN DÜLMEN (Hg.), Erfindung des Menschen. Schöpfungssträume und Körperbilder 1500–2000 (= Publikation der Arbeitsstelle für Histo-

## 1. Lebensreform und Modernisierung, soziale Reichweite

Die Lebensreform steht im Zusammenhang mit der technisch-industriellen und soziokulturellen Modernisierung, ihre Entfaltung reagiert auf die Steigerung der demographischen Dichte und der Geschwindigkeit des modernen Lebensvollzugs und auf die daraus resultierende zunehmende Akzeleration optischer, akustischer und haptischer Reize<sup>7</sup>. Zweifellos erhöhte sich die Relevanz der Lebensreformdiskurse mit der zunehmenden Rolle der Freizeit für die individuelle Lebensgestaltung. Sport- oder Wanderbewegungen bewirkten als Elemente der Freizeitgesellschaft mit ihren vielfältigen Möglichkeiten eine Regeneration physischer und psychischer Ressourcen<sup>8</sup>. Thomas Rohkrämer entdeckt in seiner Arbeit über *Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland* (1999) hinter einer scheinbaren „Technikfeindschaft“ eine „zweckrationale Auseinandersetzung über die Vermeidung von materiellen Schäden“<sup>9</sup>. Unter Bezugnahme auf „Natur“, „Natürlichkeit“ oder „natürliches Erleben“ werde die Schaffung einer anderen und menschengerechteren Moderne angestrebt<sup>10</sup>. Die wahrgenommenen Defizite der modernen Gesellschaft forderten zahlreiche evolutionäre Veränderungen und Korrekturen durch kurz-, mittel- und langfristig wirksame Projekte heraus<sup>11</sup>, Projekte, die sich nach Ansicht von Gerhard Meilinz und Susan Zimmermann in ihrer Arbeit über Lebensbedingungen in Budapest, Prag (Praha; *Praba*) und Wien vor 1914 auf die im Interesse des Gesamtsystems erforderliche „Sicherstellung und Verbesserung der Reproduktion der Arbeitskräfte“ bezogen hätten, wobei die Vereine teilweise Funktionen des Staates als „Entwicklungsagentur“ dieser Vor-

---

rische Kulturforschung, Universität des Saarlandes; Buch zur Ausstellung Prometheus, Menschen, Bilder, Visionen, Völklingen 1998, Wien – Köln – Weimar 1998) 451. Auf die Verankerung von Lebensreformdiskursen in der Sportbewegung verweisen jedoch HENNING EICHBERG, Sport im 19. Jahrhundert – Genese einer industriellen Verhaltensform; in: HORST UEBERHORST (Hg.), Geschichte der Leibesübungen III/1: Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg (Berlin 1980) 394; JANOS FRECOT, JOHANN GEIST, DIETHART KERBS, FIDUS. 1868–1948. Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen (München 1978) 47.

<sup>7</sup> Vgl. WOLFGANG KRABBE, Die gescheiterte Zukunft der Ersten Republik. Jugendorganisationen bürgerlicher Parteien im Weimarer Staat (1918–1933) (Opladen 1995) 41; ULRICH LINSE, Völkisch-rassistische Siedlungen der Lebensreform; in: UWE PUSCHNER, WALTER SCHMITZ, JUSTUS H. ULBRICHT (Hgg.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918 (München 1996) 397. Linse behandelt hier die Lebensreform als Antwort eines (groß)städtischen Bildungsbürgertums auf psychosomatische „nervöse Zustände“ im Zuge der Veränderung von Tempo und Lebensrhythmus durch Urbanisierung und Industrialisierung.

<sup>8</sup> Dies hat zur Folge, dass die im betreffenden Rahmen zugebrachte Privatzeit strukturiert wird und dass sich Mentalitäten, Verhaltensweisen, Körperbilder etc. nach dem jeweiligen Projektrahmen ausrichten. Auf diese Konstellation verweist am Beispiel der Jugendbewegung etwa PETER ULRICH HEIN, Transformation der Kunst. Ziele und Wirkungen der deutschen Kultur- und Kunsterziehungsbewegung (Köln 1991) 42.

<sup>9</sup> THOMAS ROHKRÄMER, Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880–1933 (Paderborn 1999) 39.

<sup>10</sup> EBD. 124 f.

<sup>11</sup> Angedeutet bereits durch LINSE, Lebensreformbewegung 539; vgl. ferner JOACHIM RASCHKE, Soziale Bewegungen. Ein historisch-sozialer Grundriß (Frankfurt am Main 1985) 400.

haben übernehmen<sup>12</sup>. Neue Formen der Körperkultur sollten nachteilige Auswirkungen der Arbeitsteiligkeit beseitigen, und einengende Kleidung oder reduzierte Bewegung sitzender Büro-Berufe förderten das Interesse an Gymnastik, Wandern und Baden. Mäßigkeits- und Nüchternheitspostulate bereiteten das Terrain für das Funktionieren der superindustriellen Gesellschaft auf. Forderungen nach Wohnbausubventionen, der Errichtung von Grünflächen und Parks, Turnplätzen und Bädern entsprechen der Assanierung, einer architektonisch, sozialpolitisch und hygienisch motivierten Stadtreform<sup>13</sup>.

Die Lebensreformdiskurse sind dabei keineswegs ein direktes Resultat von Krisensituationen und sozialen Strukturveränderungen, wie sie aus Urbanisierung, Industrialisierung, Technisierung und Kapitalisierung resultieren, sondern eher Ergebnis individuell und kollektiv wahrgenommener Probleme, die aus diesen Faktoren abgeleitet werden können<sup>14</sup>. So entwickelte man in katholischen oder völkischen Gruppen einen Antikapitalismus, der sich auf „Materialismus“ und „Rationalismus“ einschoss und den Bereich des spekulativen Kapitals einseitig fokussierte<sup>15</sup>. Davon geprägt war auch ein Antisemitismus, der sich seit den neunziger Jahren vor allem in klein- und mittelbürgerlichen Milieus entwickelte und sich von einem konfessionellen zu einem biologistischen Syndrom radikalisierte<sup>16</sup>. Das Natürlichkeitsvokabel bot eine probate Möglichkeit, staatliche und gesellschaftliche Ordnungen, Lebensstile, Mentalitäten oder Verhaltensweisen als „widernatürlich“ oder „unnatürlich“ zu punzieren und mit Begriffen wie „Niedergang“, „Verfall“, „Entartung“ oder „Korruption“ zu markieren. Als „unnatürlich“ galten Roseggers *Heimgarten* etwa Luxus, Kauf von Aktien, massive Schlagerungen, chemische Düngung, hochtechnisierte Schlachthäuser usw.<sup>17</sup> In sozial-

<sup>12</sup> GERHARD MELINZ, SUSAN ZIMMERMANN, Die aktive Stadt. Kommunale Politik zur Gestaltung städtischer Lebensbedingungen in Budapest, Prag und Wien (1867–1914); in: DIES. (Hgg.), Wien – Prag – Budapest: Blütezeit der Habsburgermetropolen. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867–1918) (Wien 1996) 141 f.

<sup>13</sup> Vgl. etwa ULRICH LINSE, Asien als Alternative. Die Alternativkulturen der Weimarer Zeit: Reform des Lebens durch Rückwendung zu asiatischer Religiosität?; in: HANS G. KIPPENBERG, BRIGITTE LUCHE-SI (Hgg.), Religionswissenschaft und Kulturkritik. Beiträge zur Konferenz: The History of Religions and Critique of Culture in the Days of Gerardus van der Leeuw (1890–1950) (Marburg 1991) 341; CORNELIA REGIN, Selbsthilfe und Gesundheitspolitik. Die Naturheilbewegung im Kaiserreich (1889–1914) (= Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 4, Stuttgart 1995) 172 f. und 246.

<sup>14</sup> Vgl. NORBERT F. SCHNEIDER, Was kann unter einer „sozialen Bewegung“ verstanden werden? Entwurf eines analytischen Konzepts; in: ULRIKE C. WASMUHT (Hg.), Alternativen zur alten Politik? Neue soziale Bewegungen in der Diskussion (Darmstadt 1989) 197.

<sup>15</sup> Wie bei Peter Rosegger; vgl. REINHARD FARKAS, Einführung in den Textteil; in: DERS. (Hg.), Peter Roseggers *Heimgarten*. Wege zum Leben (Wien 1994) 57 ff.

<sup>16</sup> Siehe zu dieser Entwicklung etwa PETER EMIL BECKER, Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke (= Wege ins Dritte Reich 2, Stuttgart 1990) 112 ff.; WOLFGANG HÄUSLER, Stereotypen des Hasses. Zur Geschichte antisemitischer Ideologien und Bewegungen in Österreich bis 1918; in: KLAUS AMANN, HUBERT LENGAUER (Hgg.), Österreich und der Große Krieg 1914–1918. Die andere Seite der Geschichte (Wien 1989) 24–31; BRUCE F. PAULEY, Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus. Von der Ausgrenzung zur Auslöschung (Wien 1993); HERBERT A. STRAUSS (Hg.), Current research on antisemitism. Hostages of modernization: studies on modern antisemitism (Berlin 1993).

<sup>17</sup> Vgl. exemplarisch M. [= PETER ROSEGGER], Die Reform der Volkswirtschaft; in: *Heimgarten* 7 (1882/83) 77; ROSEGGER, Rückkehr 838.

demokratischen Milieus – etwa beim Tourismusverein „Naturfreunde“ – stilisierte man sich als Überwinder eines parasitären und dekadenten Bürgertums<sup>18</sup>.

Politische oder funktionale Selektivität, organisatorische Reichweite und soziale Akzeptanz der Lebensreform können bestimmt werden aus der Zahl von Vereinsmitgliedern, Veranstaltungs- und Aktionsteilnehmern sowie von Sympathisierenden. Eine große Rolle spielen die Auflagenhöhe von Zeitschriften, Ratgebern, Rezeptbüchern, das Ausmaß der Institutionalisierung (Heilstätten, Kuranstalten), die Entwicklung der Infrastruktur (Reformhäuser, vegetarische und alkoholfreie Gaststätten) sowie der Beschaffenheit und Breite der ausgelösten Verhaltensänderungen. So steht den eher geringen Mitgliederzahlen der Naturheil- und Vegetariervereine vor 1900 der außerordentliche Einfluss von Stars wie Sebastian Kneipp oder Adolf Just gegenüber, deren Texte hohe Auflagen erreichten und die eine bedeutsame hydropathische Infrastruktur beeinflussten. Nur zwei Beispiele: Der Gesundheitsratgeber *So werdet ihr alt!* des untersteirischen Naturarztes Georg Simoni kam zwischen 1891 und 1895 auf 50.000 Stück<sup>19</sup>. 31.000 Exemplare erreichte eine 1887 im Kurzentrum Meran (*Meran/Merano*) veröffentlichte Broschüre, die *Aussprüche Heiliger Kirchenväter über den Vegetarismus* zusammenfasste und somit zu einer religiösen Legitimation dieser Ernährungsweise beitrug<sup>20</sup>. Die Akzeptanz der alkoholfreien Restaurants kann am Grazer Beispiel beleuchtet werden. 1914 verkehrten im alkoholfreien Speisehaus des „Kreuzbündnisses“ täglich ca. 300 Personen, und auch die Kriegsjahre konnten dem Florieren keinen Abbruch tun: Wurde das Speisehaus 1915 von 109.506 Gästen besucht, so waren es 1916 bereits 129.424<sup>21</sup>.

Interessant ist auch die Frage nach der schichtspezifischen Zuordnung von Lebensreformbewegungen. Im Lichte einer segmentorientiert differenzierenden Untersuchung führt Barlösius' Hinweis, dass die meisten Vegetarier um 1900 in den „Zentren der Urbanisierung und Industrialisierung“ lebten, auch im Kontext der Donaumonarchie weiter<sup>22</sup>. Angehörige des Bildungsbürgertums als Propagandisten, Organisatoren und Multiplikatoren dürften insbesondere vor der Jahrhundertwende eine maßgebliche Rolle gespielt haben<sup>23</sup>. Ihre Aktivitäten waren wohl ein Versuch, die im Vormärz aus-

<sup>18</sup> Vgl. GÜNTHER SANDNER, Zwischen proletarischer Avantgarde und Wanderverein. Theoretische Diskurse und soziale Praxen der Naturfreundebewegung in Österreich und Deutschland (1895–1933/34); in: Zeitgeschichte 23 (1996) 312.

<sup>19</sup> GEORG SIMONI, *So werdet Ihr alt!* Unentbehrliches Handbuch zur Naturheilkunde für Alle, die gesund werden und bleiben wollen (Feistritz–Lembach <sup>3</sup>1894). Mit Auflagehöhen einschlägiger Publikationen befasst sich etwa BENSEL, *Soziale Bewegungen* 220.

<sup>20</sup> [O. V.], *Aussprüche Heiliger Kirchenväter über den Vegetarismus* (Meran 1887).

<sup>21</sup> *Der Alkoholgegner* 14 (1916/1917) 4; vgl. auch WILLI SCHARF, *Des Professors Ude Persönlichkeit und Wirken* (28. 2. 1938), einlegend in Diözesanarchiv der Diözese Graz–Seckau, Graz, Personalakt Johannes Ude.

<sup>22</sup> Zur näheren Aufgliederung siehe EVA BARLÖSIUS, *Die Propheten und ihre Gefolgschaft. Lebensläufe und sozialstrukturelle Charakterisierung*; in: BUCHHOLZ, LATOCHA, PECKMANN, WOLBERT (Hgg.), *Die Lebensreform I* 69.

<sup>23</sup> Vgl. ERICH VIEHÖFER, *Der Verleger als Organisator: Eugen Diederichs und die bürgerlichen Reformbewegungen der Jahrhundertwende* (= Archiv für Geschichte des Buchwesens 30, Frankfurt am Main 1988).

geformten liberalen Paradigmen individueller Selbstbestimmung über die Vereinsschicht umzusetzen<sup>24</sup>. Im Jahr 1902 waren über die Hälfte der Mitglieder des im deutschsprachigen Raum kulturpolitisch einflussreichen „Dürerbundes“ Lehrer und Geistliche<sup>25</sup>. Doch bringt eine nähere Untersuchung derart eindeutige Bilder ins Wanken: In den Eliten der Naturheilvereine sind vor 1918 vielfach Beamte, Offiziere, Freiberufler und Gewerbetreibende stark vertreten<sup>26</sup>. Adelige – das Spektrum reicht von Erzherzögen bis zu Angehörigen des niederen Beamten- und Geldadels – traten als gesellschaftliche Repräsentanten, bisweilen auch als Mäzene vor allem in Vereinen auf, die auf traditionale Verankerung Wert legten – etwa im Rahmen der Tierschutzbewegung<sup>27</sup>. Als Protagonisten der Naturheilbewegung sind zwei Angehörige des österreichischen Hochadels, die Brüder Adolf Graf Zedtwitz (1823–1895) und Kurt Franz Graf Zedtwitz (1822–1908), anzusprechen. Letzterer, der auch den Aufbau eines „Vereins für Gesundheitspflege“ in Duppau (Doupov; *Doupov*) unterstützte, lancierte in den Jahren 1895 und 1896 in mehreren Sitzungen des Herrenhauses die Anerkennung der Hydrotherapie und beantragte (vergeblich), an den Universitäten Lehrkanzeln und Abteilungen für Hydrotherapie einzurichten<sup>28</sup>.

Das zunehmende Eindringen kleinbürgerlicher Schichten in das Vereinsspektrum lässt sich anhand der Turn- und Sportbewegung deutlich machen<sup>29</sup>. Schließlich kam es seit den neunziger Jahren in zahlreichen Bereichen zur Gründung sozial und politisch abgegrenzter proletarischer Vereine mit spezifischer Identität, die mit den bürgerlichen Vereinen in dieser Phase kooperierten, etwa mit dem „Arbeiter-Abstinenten-Bund“ oder den „Naturfreunden“, die als Freizeit- und Bildungsorganisation – gemäß ihrem Wahlspruch „Hand in Hand durch Berg und Land“ eine emotionale Naturbindung auf der Grundlage gemeinsamer Wandererlebnisse vermittelten<sup>30</sup>.

<sup>24</sup> Vgl. GUDRUN FIEDLER, *Jugend im Krieg: bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914–1923* (= Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung 6, Köln 1989) 11.

<sup>25</sup> Greverus bezieht sich dabei besonders auf „Geistliche, Oberlehrer und Volksschullehrer“, INA-MARIA GREVERUS, *Auf der Suche nach Heimat* (= Beck'sche schwarze Reihe 189, München 1979) 67.

<sup>26</sup> 1870 befanden sich unter den Vorstandsmitgliedern des 1869 gegründeten „Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise in Graz“ drei pensionierte Offiziere, zwei Angehörige der Militärverwaltung, der Vorstand der örtlichen Nationalbankfiliale, ein pensionierter Bezirksaktuar, ein Freiberufler und eine Adelige, die als „Hofratswitwe“ aufscheint, Landesarchiv Steiermark [StLA], Statthaltereiregister, Vereinsakten, Verein für Naturheilkunde in Graz, Zl. 53–6.068/1869.

<sup>27</sup> Untersucht in den Arbeiten von ISOLDE JANSEN, *Die Lebensreform in Österreich. Zur Veränderung der bürgerlichen Lebenspraxis um die Jahrhundertwende*, Diplomarbeit aus Geschichte (Wien 1987) 1, 7; GERALD WINTERSBERGER, *Lebensreformer, Anarchisten, Freisozialisten. Reformer und Revolutionäre in Österreich von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg*, phil. Diss. (Wien 1986).

<sup>28</sup> [O.V.], *Zur Naturheilkunde im österr[eichischen] Herrenhause*; in: ADOLF GRAF VON ZEDTWITZ, *Gesammelte Schriften gegen die Schulmedizin, Vivisektion, Impfung*, herausgegeben vom Verband der Vereine für Gesundheitspflege und Naturheilkunde in Oesterreich (Gablonz 1907) 20.

<sup>29</sup> MICHAEL KRÜGER, *Körperkultur und Nationsbildung: die Geschichte des Turnens in der Reichsgründungsära; eine Detailstudie über die Deutschen* (= Reihe Sportwissenschaft 24, Schorndorf 1996) 425.

<sup>30</sup> SANDNER, *Avantgarde und Wanderverein* 308.

## 2. Entwicklungsphasen

Vor dem Raster der historischen Entwicklung der Habsburgermonarchie können vier Phasen unterschieden werden. Die vorliberale Phase war durch aristokratische und großbürgerliche Einflüsse sowie protektionistisch-karitative Ausrichtungen geprägt; im Liberalismus verbreiteten und differenzierten sich einflussreiche Trägervereine; seit den achtziger Jahren trat eine parteipolitische, konfessionelle und ethnische Differenzierung der Reformbewegungen hervor; der Erste Weltkrieg führte zu einer nationalistischen Aufladung und zur Schwächung kosmopolitischer Richtungen. In der ersten Phase waren die Verbreitungschancen der Lebensreformdiskurse zu einem gewissen Teil abhängig von Grad und Qualität ihrer Politisierung. Dies führte zur Rückdämmung der Turn- oder Freidenkerbewegung, während die Tierschutzvereine und die alkoholkritischen Diskurse gefördert wurden. Im Fall der Tierschutzbewegung zeigt die Vereinsentwicklung ein gewisses Nachhinken gegenüber Westeuropa und den deutschen Großstädten.

Tabelle 96: ENTWICKLUNG DER TIERSCHUTZBEWEGUNG BIS 1860

Gründungsjahr	Ort der Gründung eines Tierschutzvereines
	Europäische Entwicklung
1824	London
1837	Stuttgart
1839	Dresden
1839	Nürnberg
1841	Berlin
1841	München
1844	Bern
1845	Paris
	Entwicklung im Kaisertum Österreich
1845	Görz (Küstenland)
1846	Linz (Oberösterreich)
1847	Wien (Niederösterreich)
1852	Triest (Küstenland)
1853	Prag (Böhmen)
1856	Hartberg (Steiermark)

Quellen: ANTON FÜSTER, Der Verein wider Thierquälerei, herausgegeben vom Görzer Verein wider Thierquälerei (Wien 1846); BERICHT ÜBER DIE AM 26. JULI 1847 IN LINZ STATT GEHABTE ZWEITE GENERAL-VERSAMMLUNG DES VEREINS GEGEN THIERQUÄLEREI im Erzherzogthume Oesterreich o. d. Enns und im Herzogthume Salzburg, herausgegeben vom Verein gegen Thierquälerei (Linz 1847); PUBBLICAZIONI DELLA SOCIETÀ TRIESTINA CONTRO IL MALTRATTAMENTO DEGLI ANIMALI 5 (1857) 81; Archiv hlavního města Prahy [Archiv der Hauptstadt Prag], Vereinsakten, Vereinsregister XXII/3, Tierschutzverein für Böhmen/Spolek ku ochraně zvířat v Čechác; EDUARD MELKUS, Geschichte und Organisation des Tierschutzes in Österreich; in: HANDBUCH DES TIERSCHUTZES UND DER TIERPFLEGE, herausgegeben vom Verband österreichischer Tierschutzvereine (Graz 1935) 18–25; MIRIAM ZERBEL, Tierschutz im Kaiserreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Vereinswesens (= Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte 4, Frankfurt am Main – Berlin – Bern – New York – Paris – Wien 1993).

Die vom protestantischen Nordamerika ausgehenden alkoholkritischen Bewegungen (1825 „American Society for the Promotion of Temperance“), die um 1830 in Europa Fuß fassten<sup>31</sup>, konnten sich im Kaisertum Österreich gut entwickeln. Seit den vierziger Jahren entstanden Mäßigkeitsgesellschaften, etwa in Mähren, Schlesien, Galizien, Siebenbürgen und Tirol, ihrer sozialen Zusammensetzung nach vielfach aristokratisch und klerikal, ihrer weltanschaulichen Orientierung nach nationalistisch oder religiös beeinflusst<sup>32</sup>. Die 1861 einsetzende liberale Phase mit ihrem Demokratisierungspotential ermöglichte eine wesentlich breitere Organisation der Lebensreformdiskurse<sup>33</sup>, die auch in Frühformen sozialdemokratischer Politisierung verliefen<sup>34</sup>. Sehr folgenreich war die beginnende religiöse Fragmentierung, die mit der Freisetzung des zuvor unterdrückten freireligiös-freidenkerischen Spektrums zugleich die diesem eigenen Impulse für den Vegetarismus, Tierschutz oder Pazifismus entwickelte<sup>35</sup>. Ein besonders breites Forum für Lebensreformprojekte gaben die Sportvereine ab, die in deutschen, italienischen und jüdischen, in polnischen, tschechischen oder südslawischen Milieus zur Wirkung gelangten. Erst das liberale Vereinsrecht ermöglichte die Ausformung des Deutschen Turnens. Bis zur Jahresmitte 1862 gab es in Cisleithanien 60 Organisationen mit rund 11.000 Mitgliedern, an denen Gebildete und Gewerbetreibende den Löwenanteil hatten<sup>36</sup>. Gleichzeitig entfaltete sich, von Prag ausgehend, die Sokol-Bewegung, die ebenso wie die deutsche Turnbewegung paramilitärische Züge entfaltete<sup>37</sup>.

Mit den neunziger Jahren erhielten zahlreiche lebensreformgeprägte Strukturen als vermittelnde Kräfte zwischen Parteien und Verbänden einerseits und den verschie-

<sup>31</sup> KRABBE, Lebensreform 38.

<sup>32</sup> JULIUS MARX, Die österreichische Mäßigkeitsbewegung im Vormärz; in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 10 (1957) 275–301; KLAUS ONDRA, Abstinenzbewegung in Österreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: unter besonderer Berücksichtigung alkoholgegenerischer Publikationen, Diplomarbeit aus Geschichte (Wien 1996) 22; für Ungarn RÉVAI NAGY LEXIKONA AZ ISMERETEK ENCIKLOPÉDIÁJA I [Révai's großes Lexikon. Enzyklopädie der Wissenschaften I], herausgegeben von Révai Testvérek Irodalmi Intézet Részvénytársaság (Budapest 1911) 683–687.

<sup>33</sup> HANS PETER HYE, Zur Liberalisierung des Vereinsrechtes in Österreich. Die Entwicklung des Vereinsgesetzes von 1867; in: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 14 (1992) 191–216. Auf vor allem für Frauen geltende Beschränkungen des Rechtes, sich in Vereinen zu organisieren, verweist etwa PETER URBANITSCH, Zum Verhältnis von Staatsmacht, (politischen) Vereinen und Parteien; in: ULFRIED BURZ, MICHAEL DERNDARSKY, WERNER DROBESCH (Hgg.), Brennpunkt Mitteleuropa. Festschrift für Helmut Rumpler zum 65. Geburtstag (Klagenfurt 2000) 283.

<sup>34</sup> BENSEL, Soziale Bewegungen 13.

<sup>35</sup> Vgl. FRANK SIMON-RITZ, Die freigeistige Bewegung im Kaiserreich; in: PUSCHNER, SCHMITZ, ULBRICHT (Hgg.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 209 ff.

<sup>36</sup> KRÜGER, Körperkultur 106; IRMGARD PLATTNER, Fin de siècle in Tirol. Provinzkultur und Provinzgesellschaft um die Jahrhundertwende (Innsbruck – Wien 1999) 119 ff.; WOLFGANG WEBER, Von Jahn zu Hitler. Politik- und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847–1938 (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 1, Konstanz 1995) 19.

<sup>37</sup> Zur Sokolbewegung siehe etwa DIETHELM BLECKING (Hgg.), Die slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa B 42, Dortmund 1991); HANNES STROHMAYER, Sport und Politik: Das Beispiel der Turnbewegungen in Österreich 1918–1938; in: ERNST BRUCKMÜLLER (Hg.), Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs (= Schriften des Institutes für Österreichkunde 60, Wien 1998) 216.

denen Privatwelten der Gesellschaft andererseits zusätzliche Bedeutung<sup>38</sup>. Sie wirkten zum Teil im Kontext der politischen Lager und Parteien und trugen dazu bei, ihre Mitglieder affektiv und kognitiv zu binden und materielle Ressourcen aufzubringen; mit ihrer Hilfe konnten individuelle wie kollektive Lebensvollzüge normativ gesteuert werden<sup>39</sup>. Ein Beispiel für diese Tendenz bildet der Antialkoholismus: Seit 1890 nahmen bildungsbürgerliche, eher liberale Honoratiorenvereine und Medien ihre Propaganda auf, wobei sich die einflussreichste Säule dieses Spektrums, der Guttemplerorden, bis 1914 in eine liberal-kosmopolitische und eine völkische Richtung aufspaltete. Nach 1900 entstandene Vereine waren entweder völkisch-national ausgerichtet (dies gilt für deutsche, tschechische, ruthenisch-ukrainische, polnische, slowenische und italienische Vereine), oder aber nach religiösen Konfessionen getrennt (wie im Fall von katholischen Gruppen wie dem „Kreuzbündnis“ und dem „Sveta Vojska“ [Heiliger Krieg] oder der protestantischen Blaukreuzbewegung), oder sie formierten sich entlang sozialer Trennlinien, wie der einflussreiche „Arbeiter-Abstinentenbund“.

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich für Körperkultur und Sport ausmachen. So wurden die untersteirischen Sokolvereine Artikulationszentren bürgerlicher Intellektueller, die eine slowenische Nation erörterten, und der 1904 entstandene Turnverein „Brežiski Sokol“ beabsichtigte, „körperliche und geistige Kräfte der slowenischen Bevölkerung [zu] kräftigen“<sup>40</sup>. In der Jugend- und Pfadfinderbewegung stehen einer internationalen Richtung ethnische Diskurse gegenüber. So grenzte der „Österreichische Wandervogel“ 1913 jüdische Mitglieder aus, worauf sich ein zionistisch beeinflusster Wanderbund „Blau-Weiß“ mit ca. 300 Mitgliedern – mit Gruppen vor allem in Böhmen – bildete<sup>41</sup>. Der Bund ging aus einem heterogenen Konglomerat von „Antisemitismus, Zionismus, Assimilation, Ostjudentum und jüdischer Identitätsfindung“ hervor<sup>42</sup>. Somit gewannen für die Entwicklung der Vereine kommunale und regionale Leitkulturen zunehmende Bedeutung, und vom generellen Vorherrschen parteipolitikfreier Räume vor 1914, wie es Hye annimmt, kann keine Rede sein<sup>43</sup>. Auch gesamtstaatspatriotische oder internationalistische Diskurse können teils mit politischen Milieus in Verbindung gebracht werden, etwa der Sozialdemokratie oder dem Sozialliberalismus.

<sup>38</sup> PETER L. BERGER, RICHARD J. NEUHAUS, *To Empower People – The Role of Mediating Structures in Public Policy* (= Political and social processes 1, Washington 1977) 34 ff.

<sup>39</sup> Ausgeführt am Beispiel der sozialdemokratischen Naturfreundebewegung durch GÜNTHER SANDNER, *Naturaneignung und Kulturmission: Diskurse zum Naturproblem im sozialdemokratischen Lager Österreichs und Deutschlands (1895–1933/34)*, phil. Diss. (Salzburg 1996) 307.

<sup>40</sup> StLA, Statthaltereien, Vereinsakten, Turnverein „Brežiski Sokol“ [Telovadno društvo Brežiski sokol] in Rann (Brežice; *Brežice*), Zl. 53–23.601/1904.

<sup>41</sup> Vgl. GERHARD SEEWANN, *Österreichische Jugendbewegung 1900 bis 1938. Die Entstehung der Deutschen Jugendbewegung in Österreich-Ungarn 1900 bis 1914 und die Fortsetzung in ihrem katholischen Zweig „Bund Neuland“ von 1918 bis 1938 I* (= Quellen und Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung 15, Frankfurt am Main 1974) 120.

<sup>42</sup> JUTTA HETKAMP, *Die jüdische Jugendbewegung in Deutschland von 1913–1933*, Diss. (Essen 1991) 60, 44; vgl. ferner ANITA MAYER-HIRZBERGER, *Musik der Jugendbewegung in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg*, Diss. (Graz 1993) 132.

<sup>43</sup> HANS PETER HYE, *Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Österreich*; in: *Beiträge zur historischen Sozialkunde* 19 (1988) 90.

Dennoch gab es eine zweite und gegenläufige Tendenz, ausgeprägt vor allem in Naturheilkunde und Vegetarismus, Gartenstadt- und Siedlungsbewegung und im Tierschutz, eine Tendenz, die gegenüber jeder Form von parteipolitischer Instrumentalisierung autonome Handlungsräume beanspruchte und ihrer jeweiligen Programmatik jedenfalls Vorrang gegenüber der Parteipolitik einräumte<sup>44</sup>. Ein Beispiel für eine derartige Resistenz bietet die von dem Grazer Anarchisten Franz Prisching (1864–1919) redigierte Lebensreformzeitschrift *Der g'rode Michl*. Sie fand ihre Leserschaft lagerübergreifend, und in der Tat war ja auch der damalige steirische Anarchismus keineswegs festgefügt, sondern ein loses und informelles Spektrum, bestehend aus Zirkeln „mit vielfältigen persönlichen Überschneidungen und Verbindungen“<sup>45</sup>. Prisching nannte sein Blatt, das 1904 nach Eigenangaben in einer Auflage von 1.200 Stück verbreitet wurde<sup>46</sup>, denn auch „parteilose Monatsschrift für allseitige Reform“. Hier erfuhren Demokratie und Emanzipation, Sexualreform und Pazifismus Verbreitung, wurde gegen den Alkoholkonsum polemisiert und sprach man sich für Ernährungsreform und Alternativmedizin aus<sup>47</sup>. Ein breites Forum fanden Projekte des Tierschutzes, wie die Jagdkritik, der Artenschutz und die Auseinandersetzung mit der Vivisektion<sup>48</sup>. Breit und durchaus kontroversiell erörtert wurden innen- und außenkolonialisatorische Vorhaben, wie etwa Siedlungsexperimente in Brasilien und Paraguay<sup>49</sup>.

### 3. Themenfelder

#### *Komplementärmedizin und Ernährungsreform*

Wenn die sich seit den späten sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts entfaltende Naturheilbewegung sich auch zunächst im deutschsprachigen Raum entwickelte, so zeigt doch die rasche Verbreitung der Kneippschen Hydrotherapie eine deutliche multikul-

<sup>44</sup> Vgl. GEORG SIMONI, Vorträge über naturgemäße Lebensweise, Naturheilkraft und Medicin (Feistritz–Lembach 1897) 33.

<sup>45</sup> Gerfried Brandstetter schätzt das anarchistische Spektrum in der Steiermark um 1912 auf etwa 50 Personen, GERFRIED BRANDSTETTER, Sozialdemokratische Opposition und Anarchismus in Österreich 1899–1918; in: GERHARD BOTZ, GERFRIED BRANDSTETTER, MICHAEL POLLAK, Im Schatten der Arbeiterbewegung. Zur Geschichte des Anarchismus in Österreich und Deutschland (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 6, Wien 1977) 85. Zur politischen und organisatorischen Entwicklung vgl. auch DERS., Anarchismus und Arbeiterbewegung in Österreich 1889–1914, phil. Diss. (Salzburg 1977); REINHARD MÜLLER, Der aufrechte Gang am Rande der Geschichte; in: ROBERT HINTEREGGER, KARL MÜLLER, EDUARD STAUDINGER (Hgg.), Auf dem Weg in die Freiheit. Anstöße zu einer steirischen Zeitgeschichte (Graz 1984) 165 ff.

<sup>46</sup> KARL LAMMERHUBER, Die deutschsprachige anarchistische Presse Österreich-Ungarns. Antimodernismus und die Herstellung von Gegenöffentlichkeit in der anarchistischen Subkultur, Diplomarbeit aus Geschichte (Wien 1992) 173.

<sup>47</sup> Vgl. hierzu *Der g'rode Michl. Organ der freien Sozialisten* 1/2 (1903) 4; FRANZ PRISCHING, Dämon Alkohol; in: *Der g'rode Michl* 2 (1904) 45 f.; ferner DERS., Ein billiges Mittel, um seine Sehkraft zu erhalten beziehungsweise um dieselbe wieder zu erlangen (Graz 1906).

<sup>48</sup> *Der g'rode Michl* 2 (1904) 17 f.

<sup>49</sup> *EBD.* 4 (1906) 85–87.

turelle Dimension an<sup>50</sup>. So stießen Sebastian Kneipps durch eine kräftige Vereinsbewegung verbreitete Werke in weiten Teilen der Monarchie auf reges Interesse. Seine therapeutische Schrift *Meine Wasserkur*, die die Grundregeln der Hydrotherapie zusammenfasste, erschien 1886 in Kempten und erreichte innerhalb des folgenden Jahrzehnts 60 Auflagen; 1888 wurde sie in Brünn (Brno; *Brno*) ins Tschechische, 1889 in Budapest ins Ungarische übertragen und erlebte in den neunziger Jahren zwei weitere ungarische Übersetzungen<sup>51</sup>. Das 1885 erstveröffentlichte Werk *So sollt ihr leben* wurde 1891 in Budapest aufgelegt<sup>52</sup>, und den 1891 publizierten *Rathgeber für Gesunde und Kranke* verbreitete im Folgejahr die Brixener „Unione cattolico-politica“ in italienischer Sprache<sup>53</sup>. Kneipps *Kinderpflege in gesunden und kranken Tagen* (1891) wurde zwei Jahre später ins Tschechische und 1895 ins Ungarische übertragen<sup>54</sup>. Sein *Testament für Gesunde und Kranke* (1894) wurde im Folgejahr ungarisch veröffentlicht<sup>55</sup>. Seit den neunziger Jahren wurden polnische Übersetzungen von Schriften des bekannten Dresdner Kurarztes und Kleidungsreformers Heinrich Lahmann (1860–1905) veröffentlicht, etwa seine *Grundzüge des natürlichen Heilverfahrens* (1896)<sup>56</sup>. Auch ungarische Naturärzte – wie 1918 Gyula Bucsányi in seiner Arbeit über *Die natürliche Ernährung und deren Heilwirkung* – publizierten ihre Erfahrungen und vermittelten therapeutische Anregungen<sup>57</sup>.

Die Homöopathie entwickelte sich in Ungarn, wo es 1870 bereits um die 100 praktizierende Homöopathen gab, bis 1900 besonders erfolgreich. Hier gab es seit den sechziger Jahren den „Verein homöopathischer Ärzte Ungarns“, den ab 1866 der bekannte Arzt und Publizist Döme Argenti (1809–1893) leitete, der seit 1862 auch dem „Verein der homöopathischen Ärzte Oesterreichs“ angehörte<sup>58</sup>. Auf Initiative dieses Vereins

<sup>50</sup> REINHARD FARKAS, Lebensreform – „deutsch“ oder multikulturell?; in: BUCHHOLZ, LATOCHA, PECKMANN, WOLBERT (Hgg.), *Die Lebensreform I* 33 ff.

<sup>51</sup> SEBASTIAN KNEIPP, *Meine Wasserkur*, durch mehr als 30 Jahre erprobt und geschrieben zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit (Kempten 1886); DERS., *Lečeni vodou* [Meine Wasserkur] (Brno 1888); DERS., *Vízkurám* [Meine Wasserkur], übersetzt von KÁROLY HUSZÁR (Budapest 1889). Weitere Übersetzungen fertigten 1893 Miksa Baján und 1896 József Kelen an.

<sup>52</sup> DERS., *So sollt ihr leben! Winke und Rathschläge für Gesunde und Kranke zu einer einfachen, vernünftigen Lebensweise und einer naturgemäßen Heilmethode* (Kempten 1885); DERS., *Így éljete!* [So sollt ihr leben!], übersetzt von LAJOS JAGICZA (Esztergom 1891).

<sup>53</sup> DERS., *Rathgeber für Gesunde und Kranke* (Donauwörth 1891); DERS., *Consigliere per sani ed ammalati* (Bressanone 1892).

<sup>54</sup> DERS., *Kinderpflege in gesunden und kranken Tagen* (Donauwörth 1891); gleichlautende tschechische Ausgabe: DERS., *O výchově dítěte a nemoci dětské*, übersetzt von J. JEŽEK (Prag 1893); ungarische Ausgabe: DERS., *Gyermekápolás egészséges és beteg napokban*, übersetzt von KÁROLY HUSZÁR (Székesfehérvár 1891).

<sup>55</sup> DERS., *Mein Testament für Gesunde und Kranke* (Kempten 1894); DERS., *Testamentum* (Budapest 1895).

<sup>56</sup> H[ENRICH] LAHMANN, *Zasady naturalnego leczenia. Zeszyt I. W jaki sposób odzyskamy zdrowie?* [Grundzüge natürlicher Heilverfahren. Heft I. Welches Heilverfahren macht uns gesund?] (Kraków 1896).

<sup>57</sup> GYULA BUCSÁNYI, *Természetes táplálkozás és gyógyhatása* [Die natürliche Ernährung und deren Heilwirkung] (Budapest 1918).

<sup>58</sup> Vgl. CHRISTIAN LUCAE, *Homöopathie an deutschsprachigen Universitäten – die Bestrebungen zu ihrer Institutionalisierung von 1812 bis 1945 (= Quellen und Studien zur Homöopathiesgeschichte 4, Heidelberg 1998) 74 ff.; Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Oesterreichs 1/3 (1862) 151.*

beschloss das Oberhaus des Ungarischen Reichstages am 10. Mai 1870, an der Budapester Universität zwei Lehrstühle für Homöopathie einzurichten, und auch das Unterhaus stimmte dieser Entscheidung zu – worauf die Schulmediziner freilich Zeter und Mordio schrien<sup>59</sup>. Den Lehrstuhl für homöopathisch-pathologische Experimentalforschung nahm 1871 der Mediziner Franz Hausmann (1811–1876) ein, und den Lehrstuhl für vergleichende Pathologie (Homöopathie) übernahm 1873 der Hochgradfreimaurer Theodor von Bakody (1825–1911). Bakody, der zunächst in Lemberg (Lwów, L'viv; *L'viv*) seine naturheilkundlichen Kenntnisse verbreitet hatte, war seit 1861 in Budapest und regte dort maßgeblich das Turnen an. Der umtriebige Mediziner gab mehrere Zeitschriften heraus – ab 1873 die Zeitschrift *Hasonszenvi Lapok* [Homöopathische Blätter], ab 1895 *A homöopatia szakközlönye* [Homöopathisches Fachblatt] – und verfasste homöopathische Schriften<sup>60</sup>. Diese Phase erwies sich als außerordentlich fruchtbar für die nun auch international bekannte ungarische Homöopathie. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen sind die – wiederholt aufgelegte und ins Deutsche übersetzte – Zusammenstellung der homöopathischen Arzneikunde und Heilmethode von Döme Argenti oder Tihamér Baloghs populärwissenschaftlicher Wegweiser hervorzuheben<sup>61</sup>. Dass beide Professuren (Bakody hatte seit 1876 auch Hausmanns Lehrstuhl inne und demissionierte 1904) nicht mehr nachbesetzt wurden, verdeutlicht den Einflussverlust der homöopathischen Bewegung, die nach 1900 in Budapest „nur mehr einige wenige Vertreter“ aufwies<sup>62</sup>.

Seit 1900 eröffneten in größeren Städten vegetarische Restaurants, mit merklichen Schwerpunkten in Wien, Graz und im deutsch-böhmischen Raum, aber auch in Budapest mit seinen ausgeprägten theosophischen und tierschützerischen Aktivitäten. Für 1913 nennt *Der Alkoholgegner* in Böhmen und Mähren zwölf Lokale, in Wien sechs, in Graz drei und im Touristenmekka Meran vier Lokale; die vier galizischen Lokale befanden sich in Lemberg und Krakau (Kraków; *Kraków*), und für Ungarn wie das Küstenland wird je ein Restaurant vermerkt<sup>63</sup>.

Einen zweiten Indikator für die Verbreitung von Vegetarismus und Vollwertkost bilden Reform-Kochbücher, die in vielen Sprachen der Donaumonarchie erschienen. In den neunziger Jahren veröffentlichte die Untersteirerin Alwine Simoni *Kochvorschriften*

<sup>59</sup> Vgl. LUCAE, Homöopathie 79.

<sup>60</sup> RUDOLF TISCHNER, Geschichte der Homöopathie [Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1932, 1934, 1937, 1939] (= Springer Medizin, Wien 1998) 163 f.

<sup>61</sup> Vgl. DÖME ARGENTI, Hasonszenvi gyóymód [Homöopathische Therapie], 2 Bände (Pesth 1864); TIHAMÉR BALOGH, Első segedelem a hirtelen előforduló betegségeknl stb. a homöopatak eljárása szerint [Erste Hilfe bei plötzlich auftretenden Krankheiten etc. nach der Methode der Homöopathen] (Budapest 1889).

<sup>62</sup> LUCAE, Homöopathie 81.

<sup>63</sup> Die Tabelle 97 berücksichtigt nur ausschließlich vegetarisch ausgerichtete Lokale; ihre Grunddaten beziehen sich auf das Jahr 1913. Die Mittheilungen des Wiener Vegetarier-Vereines 2/10 (1909) 10 nennen für Wien fünf Lokale: die Speisehäuser „Wohlfahrt“, „Thalysia“, das „Erste Wiener Vegetarier-Speisehaus“, „Freya“ und das „Vegetarierheim“. Vgl. auch JOSEF BERANEK, Thalysia. Ein Gespräch über den Vegetarismus. Nach dem preisgekrönten Flugblatt „Zwei Freunde“ von Otto Richter (Berlin – Reichenberg 1898) 22 ff.

Tabelle 97: VEGETARISCHE LOKALE IN CISLEITHANIEN (UM 1913)

	Lokal	Ort	Region
1.	Reform-Restaurant „Thalysia“	Aussig	Böhmen
2.	Vegetarisches Restaurant „Karlsbader Thalysia“	Karlsbad	Böhmen
3.	Vegetarisches Speisehaus „Habsburgerhof“	Karlsbad	Böhmen
4.	Vegetarische Restauration	Prag	Böhmen
5.	Vegetarisches Speisehaus	Prag	Böhmen
6.	Vegetarisches Speisehaus „Thalysia“	Reichenberg	Böhmen
7.	„Thalysia“	Reichenberg	Böhmen
8.	Vegetarisches Restaurant	Rumburg	Böhmen
9.	Reform-Speisehaus	Warnsdorf	Böhmen
10.	Reform-Speisehaus	Warnsdorf	Böhmen
11.	Vegetarisches Restaurant „Przyroda“	Krakau	Galizien
12.	Vegetarisches Restaurant „Zdrowie“	Krakau	Galizien
13.	Vegetarisches Restaurant	Lemberg	Galizien
14.	Vegetarisches Restaurant	Lemberg	Galizien
15.	Vegetarisches Restaurant	Triest	Küstenland
16.	Vegetarisches Restaurant „Freya“	Brünn	Mähren
17.	Vegetarisches Speisehaus	Brünn	Mähren
18.	Vegetarisches Restaurant „Wohlfahrt“	Wien I	Niederösterreich
19.	Vegetarisches Speisehaus „Pomona“	Wien I	Niederösterreich
20.	Vegetarisches Speisehaus „Thalysia“	Wien I	Niederösterreich
21.	Vegetarisches Reformrestaurant „Vegetarierheim“	Wien VI	Niederösterreich
22.	Vegetarisches Restaurant „Gemüse-Schnitzel“	Wien VII	Niederösterreich
23.	Reformspeisehaus „Wohlfahrt“	Graz	Steiermark
24.	Vegetarisches Speisehaus „Pomona“	Graz	Steiermark
25.	Vegetarische Speiseanstalt Josefa Laab	Graz	Steiermark
26.	Hotel Hygiea	Meran	Tirol
27.	Vegetarische Pension „Villa Falkenhorst“	Meran	Tirol
28.	Vegetarisches Speisehaus (auch gemischte Kost)	Meran	Tirol
29.	Vegetarische Pension Farnsteiner (Gratsch)	Meran	Tirol
30.	„Pomona“	Budapest	Ungarn

Quelle: *Der Alkoholgegner* 11/3 (1913/14) 4 f.

*für alle, die gesund werden und bleiben wollen*, und der Wiener Franz Kanitsar das Buch *Wie die österreichischen Vegetarier kochen*<sup>64</sup>. Im Jahre 1901 erschien eine polnische Pro-

<sup>64</sup> FRANZ KANITSAR, *Wie die österreichischen Vegetarier kochen*. Mit Besprechung der Frage: Wie ernährt sich der Mensch richtig? Unter besonderer Berücksichtigung der Kinderernährung (Liesing 1899); ALWINE SIMONI, *So sollt ihr essen! Kochvorschriften für alle, die gesund werden und bleiben wollen*. Mit einer Vorrede und Speisekarten auf jeden Tag der Woche, wie auch für die wichtigsten Krankheitsfälle und

grammschrift unter der lebensreformerischen Parole „Kehren wir zum Schoße der Natur zurück“<sup>65</sup>, kurz darauf legte Kazimierz Panek in Lemberg eine Arbeit über ernährungshygienische Aspekte des Vegetarismus vor<sup>66</sup>.

### *Temperenz und Abstinenz*

Der 8. Internationale Kongress gegen den Alkoholismus, 1901 in Wien veranstaltet und den Aufschwung der Bewegung in der Donaumonarchie anzeigend, stand im Zeichen der Entfaltung einer breiten, politisch bzw. konfessionell fragmentierten Bewegung, gestützt auf national ausgerichtete Bewegungen, den konfessionellen Bereich, die Sozialdemokratie und das zwischen völkischen und sozialdemokratischen Tendenzen zerriebene Guttemplermilieu<sup>67</sup>. Neben den deutschsprachigen Bewegungen bildeten sich polnische und ukrainische Vereine in Galizien<sup>68</sup>, es gab eine ausgeprägte tschechische und eine vor allem durch katholische Priester geprägte slowenische Antialkoholbewegung. Die Zeitschrift *Der Alkoholgegner* nennt für 1911 22 deutsche, 11 tschechische, 6 polnische und zwei slowenische Vereine, je eine ukrainische und italienische Organisation; demnach waren 1913 in Cisleithanien neben 15.000 deutschen 25.000 slowenische, 9.000 polnische, 4.000 tschechische und 1.000 ukrainische Personen erfasst (Zahlen, die freilich wenig über den generellen Einfluss des Antialkoholismus in den jeweiligen Milieus aussagen)<sup>69</sup>.

Starke Impulse für die Abstinenzprojekte kamen seit 1900 aus Ungarn, ausgehend von der eher bürgerlichen Guttemplerbewegung, die bis 1905 acht Logen aufgebaut hatte, davon drei in der Metropole Budapest und weitere Gruppen in Újpest, Preßburg (Pozsony, Prešporok; *Bratislava*), Kecskemét, Ödenburg (Sopron; *Sopron*) und Großbetschkerék (Nagybecskerek, Veliki Bečkerék; *Zrenjanin*) mit insgesamt um die 300 Mitgliedern. Ausgerichtet an sozialhygienischen, ethischen und wirtschaftlichen Leitbildern, be-

---

einem Anhang über vegetarische Rohkost (Feistritz–Lembach <sup>2</sup>1897). Vgl. auch ARTHUR LAAB, Vegetarisches Merkbüchlein. Kurzgefaßte Anregung und Anleitung zur richtigen vegetarischen Ernährung in Frage- und Antwort-Form (Graz 1903).

<sup>65</sup> RAJMUND JANKOWSKI, Pójdźmy na łono natury! Broszura jarska (vegetaryánska) [Kehren wir zum Schoße der Natur zurück] (Kraków 1901).

<sup>66</sup> KAZIMIERZ PANEK, Jarstwo a higiena zywienia [Der Vegetarismus und die Hygiene der Ernährung] (Lwów 1906).

<sup>67</sup> Für Deutschland betont Krabbe das „Fehlen eines [gemeinsamen] ideologischen Systems“ in der Antialkoholbewegung, KRABBE, Lebensreform 38.

<sup>68</sup> Etwa der Verein „Towarzystwo zupełnej wstrzemięźliwości od napojów alkoholowych „Eleuterya““ [Verein für die völlige Abstinenz von alkoholischen Getränken „Eleuterya“], Österreichisches Staatsarchiv [ÖStA], Allgemeines Verwaltungsarchiv [AVA], Ministerium des Innern [Mdi] 15/16, Zl. 41.113–1905; oder der 1907 in Krakau gegründete Verein „Eleusis, zwiasek dla krzewienia moralnego odrodzenia i wychowanie narodowe“ [Eleusis, Verband zur Förderung der sittlichen Wiedergeburt und nationalen Erziehung], EBD., Mdi 15/4, Zl. 46.935–1912. Vgl. die Anmerkungen von RYSZARD TERLECKI, Oświata dorosłych i popularyzacja nauki w Galicji w dobie autonomii [Die Erwachsenenbildung und die Popularisierung der Wissenschaft in Galizien zur Zeit der Autonomie] (= Monografie z dziejów oświaty 34, Wrocław 1990) 219; ferner HARALD BINDER, Polen, Ruthenen, Juden. Politik und Politiker in Galizien 1897–1918, 2 Bände, phil. Diss. (Bern 1997), zum polnischen Vereinswesen I 274 ff., zum ruthenischen I 296 ff.

<sup>69</sup> Vgl. *Der Alkoholgegner* 11/8 (1913/14) 3.

mühten sie sich vor allem um die „Trinkerfürsorge“ und die Schulpolitik<sup>70</sup>. 1904 entstand der sozialdemokratische „Alkoholelles Munkásegysület“ [Arbeiterverein gegen den Alkohol], aus dem sich 1909 der „Alkoholelles Munkásszövetség“ [Alkoholgegnerische Arbeiterverband] bildete. 1906 entstand die protestantische Antialkoholbewegung „Kék Kereszt Szövetség“ [Blaues Kreuz-Verein], die 1902 zehn Vereine mit 287 Mitgliedern zählte und 1913 ihre Zeitschrift *Remény* [Hoffnung] vorstellte<sup>71</sup>.

1905 gründeten Studenten und Professoren der Tschechischen Universität Prags einen in Böhmen und Mähren tätigen „Zemský spolek proti alkoholismu“ [Landesverein gegen Alkoholismus], seit 1908 tätig als „Český abstinentní svaz“, seit 1911 als „Česko-Slovenského Abstinentní Svaz“ [Tschecho-slowakischer Abstinentenbund]. In den aus Abstinenten bestehenden Vereinseliten spielte Mediziner eine besondere Rolle. So wurde der „Česko-Slovenského Abstinentní Svaz“ bis 1916 durch den Hygieniker Gustav Kabrhel (1857–1939), Professor an der Tschechischen Universität Prag, geleitet<sup>72</sup>. Eine prominente Stellung nahm der böhmische Neurologe Jan Šimsa (1865–1945) ein, eine außerordentlich vielseitige Persönlichkeit, die sich mit Spiritismus, der Hypnose und Psychoanalyse befasste<sup>73</sup>. Die tschechische Alkoholkritik verstärkte sich durch weitere Vereinsbildungen, so 1909 den vor allem aus Technikern und Juristen bestehenden „Studentské sdružení abstinentní“ [Studentenverein der Abstinenten] in Prag<sup>74</sup>, 1912 den nationalistischen „Lidový spolek abstinentní v Praze“ [Volksabstinentenverein]<sup>75</sup>, und 1914 durch die damals aus 60 Mitgliedern bestehende „Abstinentní sdružení katolického učitelstva zemí koruny Svatováclavské“ [Abstinentenvereinigung der katholischen Lehrerschaft der Länder der heiligen Wenzelskrone]<sup>76</sup>.

Die Alkoholkritik verzahnte sich in besonderem Maße mit ethnischer und Sprachpolitik und verdankt ihre Verbreitung nicht zuletzt dieser Verknüpfung. Dies zeigt nicht nur das deutsche, sondern auch das Beispiel der polnischen Szene, die ihren Einfluss dieser Kombination verdankt. In Lemberg entstand um 1900 der Verein „Eleuterya“

<sup>70</sup> Siehe die Informationen in *Ebd.* 5/9 (1906) 6.

<sup>71</sup> *Remény*. Havi Közlöny Reményszövetség vezetői számára. A Magyarországi Kék Kereszt Egyletek Reményszövetségének hivatalos lapja [Hoffnung. Monats-Mitteilungsblatt für die Führer der „Hoffnungsverbände“ des ungarischen Blauen-Kreuz-Vereins (Kolozsvár u.a. 1913–1917)].

<sup>72</sup> Archiv hlavního města Prahy [Archiv der Hauptstadt Prag], Vereinsakten, Vereinsregister II/236, *Zemský spolek proti alkoholismu* [Landesverein gegen den Alkoholismus]; JINDŘICH SUCZEK, Die Verbreitung und Bekämpfung des Alkoholismus in Böhmen; in: *BERICHT ÜBER DEN I. ÖSTERREICHISCHEN ALKOHOLGEGNERTAG*, abgehalten in Wien, 12. bis 14. Oktober 1908, herausgegeben vom Organisationskomitee (Leipzig 1909) 66.

<sup>73</sup> Vgl. JAN ŠIMSA, *Hygiena denního života* [Die Hygiene im täglichen Leben] (Praha 1913); Informationen über den Arzt bei JOSEF TOMĚŠ, *Český biografický slovník 20. století* [Tschechisches biographisches Wörterbuch des 20. Jahrhunderts] (Praha 1999) 267.

<sup>74</sup> Archiv hlavního města Prahy [Archiv der Hauptstadt Prag], Vereinsakten, Vereinsregister X/155, *Studentské sdružení abstinentní* [Studentenverein der Abstinenten].

<sup>75</sup> *Lidový spolek abstinentní v Praze* [Volksverein der Abstinenten in Prag], *Ebd.*, Vereinsregister II/324.

<sup>76</sup> Diese bestand bis 1922. Vgl. *Abstinentní sdružení katolického učitelstva zemí koruny Svatováclavské* [Abstinentenvereinigung der katholischen Lehrerschaft der Länder der heiligen Wenzelskrone], *Ebd.*, Vereinsregister II/342.

[Freiheit]<sup>77</sup>, 1906 umbenannt zur „Towarzystwo zupełnej wstrzemięzliwości od napojów alkoholowych „Eleuterya““ [Verein für die völlige Abstinenz von alkoholischen Getränken „Eleuterya“], ein Verein mit um die 5.000 Mitgliedern und Zweigvereinen u.a. in Krakau, Szczakowa, Stanisław [Stanisławów, Stanislaviv; *Ivano-Frankiv's'k*], Tarnów (Tarniv; *Tarnów*), Przemyśl (Peremyśl; *Przemysł*) und Sanok (Sjanik; *Sanok*)<sup>78</sup>. Aus der Krakauer „Eleusis“<sup>79</sup> entwickelte sich 1907 der Verband „Hoffnung“, der in Krakau und einigen Provinzstädten ca. 600 Mitglieder aufwies und mit der polnischen Pfadfinderbewegung verbunden war<sup>80</sup>.

Ähnlich wie in Ungarn, wo 1907 eine „Alkoholelles egyesületek országos ligája“ [Landesliga der alkoholgegnerischen Vereine] entstand<sup>81</sup>, richteten 1904 in Cisleithanien deutschsprachige Vereine eine Zentralstelle ein<sup>82</sup>. Sie wurde in den Folgejahren zum „Zentralverband der österreichischen Alkoholgegnerverbände“ ausgebaut. An der Gründungsversammlung beteiligten sich ganz unterschiedlich gelagerte Gruppen wie der „Verein gegen Trunksucht“, der sozialistisch geprägte Wiener „Verein der Abstinenter“, der „Verein abstinenten Lehrer“, der „Verein abstinenten Frauen“, das „Katholische Kreuzbündnis“, der evangelische „Österreichische Bund vom Blauen Kreuz“, der „Verein der Abstinenter für Böhmen“ und – als italienisches Anhängsel, die auch für den Tierschutz engagierte Triestiner „Società Filantropica“. Die Zentralstelle sollte die Öffentlichkeitsarbeit koordinieren und die Produktion alkoholfreier Getränke unterstützen<sup>83</sup>. Öffentlichen Einfluss und staatliche Akzeptanz zeigen die Alkoholgegnertage der Zentralstelle an, deren erster 1908 in Wien unter dem Ehrenschutz von Innenminister Richard Freiherr von Bienenrath und unter Beteiligung zahlreicher Behörden und Ärzte stattfand<sup>84</sup>.

### *Die theosophische Bewegung*

Seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts bildeten sich in österreichischen Städten theosophisch interessierte Kreise, die man eher als lose Diskussionszirkel denn als organisiert tätige Gruppen ansehen kann. Die sich in der Folge herausbildenden

<sup>77</sup> Nach JERZY MYŚLIŃSKI, Organizacje młodzieży polskiej w Galicji w dobie autonomicznej 1867–1918 [Polnische Jugendorganisationen im Galizien der Autonomiezeit 1867–1918]; in: *Pokolenia* 2 (1972) 21 f.

<sup>78</sup> Vgl. G. B. [= GUSTAW BAUMFELD], Wyzwolenie [Befreiung]; in: *Wyzwolenie* 1, 1 (1906) 2 f.; zur regionalen Gliederung *Wyzwolenie* 1, 1 (1906) 10 ff.; *Towarzystwo zupełnej wstrzemięzliwości od napojów alkoholowych „Eleuterya“* [Verein für die völlige Abstinenz von alkoholischen Getränken „Eleuterya“], *ÖStA, AVA, MdI 15/16*, Zl. 41.113/1905.

<sup>79</sup> *ÖStA, AVA, MdI 15/4*, Vereinsakten, Eleusis, zwiasek dla krzewienia moralnego odrodzenia i wychowanie narodowego [Eleusis, Verband zur Förderung der sittlichen Wiedergeburt und nationalen Erziehung], Zl. 46.935/1912.

<sup>80</sup> MYŚLIŃSKI, *Organizacje młodzieży polskiej* [Polnische Jugendorganisation] 21 f.

<sup>81</sup> Vgl. FÜLÖP STEIN, Die alkoholgegnerische Bewegung in Ungarn; in: *Die Alkoholfrage* 12/1 (1916) 48.

<sup>82</sup> DER ÖSTERREICHISCHE VEREIN GEGEN TRUNKSUCHT. Eine Geschäftsstelle der österreichischen Alkoholgegnervereine in Wien; in: *Der Alkoholgegner* 1/5 (1903/04) 5 ff.

<sup>83</sup> *Der Alkoholgegner* 3/9 (1904) 3.

<sup>84</sup> Siehe den BERICHT ÜBER DEN I. ÖSTERREICHISCHEN ALKOHOLGEGNERTAG, Zielsetzungen III.

Milieus sind nicht nur durch religiös-ethische Diskurse gekennzeichnet, sie bildeten Kulminationspunkte von Pazifismus und Tierschutz, alternativmedizinischen Bemühungen, Vegetarismus und Abstinenzbewegung, von Siedlungs- und Gartenstadtdiskursen. Die Komplexität der angesprochenen Lebensreformbereiche zeigen etwa Schriften des österreichischen Theosophen Demeter Georgievits Weitzer (= G. W. Surya, 1873–1949). Weitzer, der ein *Zentralblatt für Okkultismus* herausgab, schrieb und referierte über Antialkoholismus, Vegetarismus, Alternativmedizin, radikalen Tierschutz und Siedlungsreform<sup>85</sup>. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten seine Bemühungen um eine esoterische „Universalmedizin“<sup>86</sup>, die sich an die Traditionen der Naturheilkunde und der Homöopathie anlehnte. Grundlegende Stellungnahmen finden sich bereits in seinem Vortrag *Verschwendete Kräfte* (1903), 1907 verfasste er eine okkulte Interpretation der *Heilkraft des Lichtes*, im Folgejahr beleuchtete er den *Triumph der Alchemie* und publizierte in den zwanziger Jahren eine mehrbändige Arbeit über *Die okkulte Medizin*<sup>87</sup>.

Die theosophische Organisationsbildung wurde eingeleitet durch die Ausformung bildungsbürgerlicher Zirkel im urbanen Umfeld. So gab es bei Wien die Badener „Sommerkolonie“ des Privatgelehrten, Alpinisten und Vegetariers Friedrich Eckstein (1861–1939). Bei Eckstein, der durch einen buddhistisch geprägten Wagnerismus beeinflusst war, verkehrten Persönlichkeiten wie Franz Hartmann, Rudolf Steiner und die sozialliberale Frauenrechtlerin Rosa Mayreder<sup>88</sup>. In Prag initiierte Baron Adolf Franz Leonhardi (1856–1908), geprägt durch den Philosophen und Mystiker Louis Claude de Saint-Martin (1743–1803), im Jahre 1891 die „Theosofická lože ‚U modré hvězdy‘“ [Theosophische Loge ‚Zum blauen Stern‘]. Ausgehend von zehn Mitgliedern, die sich im „Turm“ des okkulten Schriftstellers Gustav Meyrink trafen (einer Wohnung im fünften Stock), entwickelte sich eine meditierende und vegetarisch lebende Kleingruppe, die mit der „Österreichisch-theosophischen Gesellschaft ‚Adyar‘“ Kontakt hielt<sup>89</sup>. Ein klein- und mittelbürgerlich geprägter Lesezirkel entwickelte sich in Graz, auch unter der Nachwirkung des Komponisten und „Propheten“ Jakob Lorber (1800–1864) stehend<sup>90</sup>. Hier artikulierten auch kulturpolitisch so heterogene Blätter wie der anar-

<sup>85</sup> G. W. SURYA [= DEMETER GEORGIEVITS WEITZER], *Verschwendete Kräfte*. Ein Vortrag über Theosophie (Leipzig 1919 [1903]) 9 ff., insbes. 23.

<sup>86</sup> DERS., *Moderne Rosenkreuzer oder die Renaissance der Geheimwissenschaften*. Ein okkult-wissenschaftlicher Roman (Berlin 1922) 330.

<sup>87</sup> DERS., *Kräfte* 9 ff. und 23; vgl. weiters DERS., *Die Sonne und die Heilkraft des Lichtes vom geheimwissenschaftlichen Standpunkt betrachtet* (Leipzig 1907); DERS., *Der Triumph der Alchemie (Die Transmutation der Metalle)* (Leipzig 1908); ferner DERS., *Ursprung, Wesen und Erfolge der okkulten Medizin. Einführung in die Geheimmedizin aller Zeiten*, 12 Bände (Berlin 1921–1927).

<sup>88</sup> SIBYLLE MULOT-DÉRI, *Sir Galahad*. Porträt einer Verschollenen. Mit zahlreichen Abbildungen (= Fischer Taschenbücher 5663, Frankfurt am Main 1987) 73 f.

<sup>89</sup> Vgl. TOMÁŠ ZDRAŽIL, *Počátky theosofie a antroposofie v Čechách*. Rudolf Steiner – Praha, Opava a Třebovice [Die Anfänge der Theosophie und Antroposophie in Böhmen. Rudolf Steiner – Prag, Troppau und Třebovice] (Břežnice 1997) 19 ff. und DERS., *Theosofie v Praze* [Theosophie in Prag]; in: *Paginae historiae* 6 (1998) 22 ff. Zur Person Leonhardis siehe auch ZDENĚK KRAUS, Baron Adolf Leonhardi; in: *Regenerace* 7/2 (1999) 34.

<sup>90</sup> RENÉ FREUND, *Land der Träumer: zwischen Größe und Größenwahn – verkannte Österreicher und ihre Utopien*. Mit Porträts von Jakob Lorber, Leopold von Sacher Masoch, Rosa Mayreder und Marie Lang,

chistische *Michl* Franz Prischings und der *Heimgarten* Peter Roseggers<sup>91</sup> theosophische Themen, die damit in ganz unterschiedlichen Schichten Interesse fanden!

Mitte der neunziger Jahre setzte dann die theosophische Vereinsbildung ein. 1896 entstand ein „Theosophischer Verein in Wien“ (ab 1903 „Theosophische Gesellschaft in Wien“)<sup>92</sup>, der die Bildung weiterer Organisationen in Städten wie Budapest, Prag, Brünn und Graz beeinflusste. Zunächst in Künstler- und Literatenmilieus beheimatet war der 1897 gegründete „Theosofický spolek“ [Theosophischer Verein] in Prag. Seit 1908 tätig als „Česká společnost theosofická“ [Tschechische theosophische Gesellschaft], entwickelte er einen tschechischen und einen deutschen Zweig<sup>93</sup>. 1900 entstand der „Theosophische Verein in Graz“ (ab 1902 „Theosophische Gesellschaft in Graz“). In Wien bildete sich 1912 eine „Österreichisch-theosophische Gesellschaft ‚Adyar‘“, ferner bestanden dort ein „Wiener Leseklub ‚Sphinx‘ zur Gründung und Erhaltung einer Bibliothek für Okkultismus“ und eine „Gesellschaft zur Pflege theosophischer Erkenntnisse“<sup>94</sup>. 1913, zeitgleich mit der Abspaltung der von Steiner geprägten deutschen Theosophie und der Gründung der deutschen „Anthroposophischen Gesellschaft“, bildeten sich anthroposophische Zweigvereine in Wien, Graz (Robert-Hamerling-Zweig)<sup>95</sup>, Linz (Johannes-Kepler-Zweig) und Klagenfurt (Celovec; *Klagenfurt*) (Fercher-von-Steinwand-Zweig). In Prag traten zahlreiche Mitglieder der „Tschechischen theosophischen Gesellschaft“ aus, und in der Folge bildete sich eine „Anthroposophische Gesellschaft ‚Bolzano‘“<sup>96</sup>.

#### 4. Ausblick:

##### Die Phase des Ersten Weltkrieges

Die Lebensreformdiskurse wurden während des Ersten Weltkrieges durch eine Reihe interner Faktoren beeinflusst: Fehlen wertvoller Kader, Mitgliederchwund, Reduzie-

---

„Sir Galahad“ alias Bertha Eckstein-Diener, Florian Berndl, Eugenie Schwarzwald, Paul Kammerer, Otto Groß, Wilhelm Reich, Carl Schappeller, Viktor Schauburger, Nikola Tesla (Wien 1996) 15 ff.; vgl. auch REINHARD RINNERHALER, Zur Kommunikationsstruktur religiöser Sondergemeinschaften am Beispiel der Jakob-Lorber-Bewegung, phil. Diss. (Salzburg 1982).

<sup>91</sup> Vgl. etwa PETER ROSEGGER, Neuer Durst nach religiösem Idealismus; in: *Heimgarten* 17 (1892/93) 947 f. Rezensiert wurden: FRANZ HARTMANN (Hg.), *Die Bhagavad Gita. Das Lied von der Gottheit oder die Lehre vom göttlichen Sein* (Braunschweig 1892); *Sphinx*. Monatszeitschrift für die geschichtliche und experimentelle Begründung der übersinnlichen Welten auf monistischer Grundlage (Leipzig – Gera 1886–1891).

<sup>92</sup> Vgl. BERICHT DES THEOSOPHISCHEN VEREINES IN WIEN ÜBER SEINE THÄTIGKEIT IN DEN JAHREN 1896–1899 (Wien 1899) 2.

<sup>93</sup> ZDRAŽIL, *Počátky teosofie* [Die Anfänge der Theosophie] 34 ff.; DERS., *Theosofie v Praze* [Theosophie in Prag] 24 ff.

<sup>94</sup> Vgl. *Adyar. Theosophische Zeitschrift* 1/3 (1946) 15; NORBERT LAUPPERT, Kurze Geschichte der Theosophischen Bewegung; in: *Adyar. Theosophische Zeitschrift* 30 (1975) 155.

<sup>95</sup> Zu den Eckdaten des Grazer Robert-Hamerling-Zweigs, der sich nach einem Vortrag Steiners bildete, vgl. StLA, Statthaltereie, Vereinsakten, Anthroposophische Gesellschaft (Hamerling-Zweig), Zl. M 297a–854/1913. Vgl. hiezu THOMAS KRACHT, Robert Hamerling, Sein Leben – sein Denken zum Geist. Schicksal an der Schwelle (Dornach 1989) 10 ff. und CHRISTOPH LINDENBERG, Rudolf Steiner. Eine Chronik 1861–1925 (Stuttgart 1988) 80 f.

<sup>96</sup> ZDRAŽIL, *Theosofie v Praze* [Theosophie in Prag] 32 f.; DERS., *Počátky teosofie* [Die Anfänge der Theosophie] 54 ff. über die Anfänge der anthroposophischen Tätigkeit, 72 ff. über die Vereinsgründung.

rung von Subventionen, Diskontinuität der Aktivitäten; externe Faktoren waren etwa die Knappheit von Ressourcen, ökonomische Einschränkungen, die Militarisierung der Zivilgesellschaft und die Suspendierung des Vereinsrechtes. Während sich die chauvinistische Publizistik verstärkte, wurden pazifistisch-kosmopolitische Strömungen unterbunden, aber auch – aus funktionalen Gründen – die Abstinenzpropaganda<sup>97</sup>. Andererseits stimulierte die ernährungstechnische Notlage die Verbreitung vegetarischer Veröffentlichungen<sup>98</sup>. Deutschnationale und konservativ-christlichsoziale Milieus instrumentalisierten die Lebensreformdiskurse zur Unterstützung des so genannten „vaterländischen Schutzkriegs“<sup>99</sup>. „Diejenige Nation, die das geringste Quantum an Alkohol zu sich nimmt, die gewinnt“, stand im Schaukasten des Grazer „Vereins der Abstinenten“ zu lesen<sup>100</sup>. Die in der Turn- und Sportbewegung oder der einsetzenden Jugendbewegung erreichte Körperperformierung, asketische Haltung und Sozialdisziplinierung wurden zu Voraussetzungen einer erfolgreichen Kriegsführung stilisiert. Es verbreiteten sich die anti-individualistischen und nationalistischen „Ideen von 1914“, die mit der Verherrlichung organisierter Gewalt ebenso verbunden waren wie mit der Abkehr von den Prinzipien individueller Menschenrechte<sup>101</sup>. Dem standen antimilitaristische und pazifistische Ideen gegenüber, wie sie in anarchistischen und sozialliberalen Milieus Anklang fanden. Eine zentrale Leitfigur, der Siedlungsreformer, Vegetarier und Nudist Pierre Ramus (= Rudolf Großmann), 1914 für mehrere Monate unter Spionageverdacht verhaftet, verweigerte nach dem Vorbild Tolstois den Kriegsdienst<sup>102</sup>. Sozialdemokratische Bewegungen begannen – im Bereich des touristischen oder des alkoholkritischen Segments – etwa 1916 mit einer öffentlichkeitswirksamen Kritik am Krieg<sup>103</sup>.

<sup>97</sup> CORDULA HÖLZER, Die Antialkoholbewegung in den deutschsprachigen Ländern (1860–1930) (= Europäische Hochschulschriften III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 376, Frankfurt am Main – Berlin – Bern – New York – Paris 1988) 98 ff., unterstreicht als Motive für den Niedergang der Abstinenzbewegung in dieser Phase die veränderten Trinksitten und die hemmenden Wirkungen der Zensur.

<sup>98</sup> Siehe LENKE MOKRY, Vegetárius szakácskönyv. Utasítások és tanácsok a vegetárius főzés elsajátítására. Hygienikus és gazdasági szempontok szem elött tartásával [Vegetarisches Kochbuch. Anweisungen und Ratschläge zur Aneignung des vegetarischen Kochens in Bezug auf hygienische und wirtschaftliche Standpunkte] (Budapest 1915); HELENE REITTER, Kochbuch für die fleischlose Kost (Wien 1915).

<sup>99</sup> *Alpenländische Turnzeitung* 12 (1914) 81. Gerstenberger thematisiert Voraussetzungen und Phänomene dieses „geistige[n] Kriegsdienst[s]“, HEIDE GERSTENBERGER, Der revolutionäre Konservatismus. Ein Beitrag zur Analyse des Liberalismus (= Sozialwissenschaftliche Abhandlungen 14, Berlin 1969) 15.

<sup>100</sup> *Der Alkoholgegner* 12/5 (1914/15) 5. Die Kriegs-Nummern der Zeitschrift *Naturarzt* empfahlen die Einheit von Leib und Seele als Voraussetzung der Militarisierung; vgl. insbesondere OSKAR MUMMERT, In die neue Zeit! Ins neue Reich! Weltkrieg und Naturheilbewegung; in: *Der Naturarzt* 43 (1915) 1–4.

<sup>101</sup> Vgl. FRIEDRICH WILHELM GRAF, Der Geist von 1914 – Zerstörung des universalen Humanismus?; in: WOLFGANG GREIVE (Hg.), Der Geist von 1914 – Zerstörung des universalen Humanismus? (= Loccumer Protokolle 1989/18, Rehberg-Loccum 1990) 31–58; WOLFGANG J. MOMMSEN, Der Geist von 1914: Das Programm eines politischen „Sonderweges“ der Deutschen; in: EBD. 13–30.

<sup>102</sup> GERFRIED BRANDSTETTER, Rudolf Großmann („Pierre Ramus“). Ein österreichischer Anarchist (1882–1942); in: GERHARD BOTZ, HANS HAUTMANN, HELMUT KONRAD, JOSEF WEIDENHOLZER (Hgg.), Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte (= Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien 1978) 97.

<sup>103</sup> Er galt als Resultat imperialistischen Konkurrenzkampfes; vgl. etwa S. P. Unverzagt; in: *Der Abstinenz* 15 (1916) 1. Die sozialdemokratische Stellung zum Ersten Weltkrieg thematisieren etwa KARL HAAS,

Waren die religiös-ethischen Diskurse vor allem im christlich-konfessionellen Spektrum primär durch patriotische oder deutschnationale Weltkriegsbegeisterung geprägt, so kristallisierten sich im Umkreis der Lebensreform pazifistische und antimilitaristische Haltungen heraus. Die Freidenkerbewegung hatte seit langem eine Affinität zu pazifistischen Leitbildern. Die „Österreichisch-theosophische Gesellschaft ‚Adyar‘“ wurde wegen ihrer internationalen Verankerung bereits 1914 stillgelegt, ihr „Bischof“ Johann Cordes, der auf das „Grauen des Weltkrieges“ aufmerksam machte, des Landes verwiesen<sup>104</sup>. Der wohl bedeutsamste katholische Lebensreformer, der Theologe Johannes Ude (1874–1965), der zunächst von einer Werthierarchie von „Katholizismus, Patriotismus, Nationalismus“ ausgegangen war<sup>105</sup>, predigte seit 1916 in der Grazer Mariahilferkirche für den Frieden und zog 1918 in seiner Broschüre *Volk in Not!* gegen ein Konglomerat von Nationalismus, Chauvinismus und Militarismus zu Felde<sup>106</sup>. Seine fundamentalchristliche Argumentation nahm eine Traditionslinie auf, die sich unter protestantischen, calvinistischen und Quäkerkreisen bereits im Rahmen der zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstandenen englischen und amerikanischen Friedensbewegung entwickelt hatte<sup>107</sup>.

---

Die österreichische Sozialdemokratie und das Friedensprogramm des Völkerbunds; in: Jahrbuch für Zeitgeschichte. Beiträge zur historischen Friedensforschung, herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte (Wien 1986) 55; JOSEF RHEMANN, Österreichische Sozialdemokratie und der Krieg: Politik, Ideologie, Theorie; in: EBD. 11–36.

<sup>104</sup> Vgl. JOHANN CORDES, Eine frohe Botschaft für alle, die das Leid der Menschheit fühlen, das in dem Grauen des Weltkrieges offenbar geworden ist (Wien 1915).

<sup>105</sup> JOHANNES UDE, Krieg, Patriotismus, Nationalismus, Katholizismus; in: Katholische Schulzeitung 11 (1914) 119. 1914 hatte er noch gegen „Serbien und Rußland und deren charakterlose, kulturschänderische Helfershelfer“ gewettert; DERS., Nationalismus, Hochverrat; in: Bonifatius-Korrespondenz 8 (1914) 262.

<sup>106</sup> Vgl. DERS., Volk in Not! Ein offenes Wort gegen die nationale Verhetzung und gegen die Kriegshetzer (Graz 1918) 6 f.; zusammenfassend REINHARD FARKAS, Johannes Ude als christlicher Vorläufer der Friedensbewegung; in: Wiener Blätter für Friedensforschung (1997) 31 f.

<sup>107</sup> 1828 entstand die „American Peace Society“, 1885 die „London Peace Society“, 1914 die „Fellowship of Reconciliation“ in Cambridge; vgl. PETER BROCK, Freedom from War. Nonsectarian pacifism 1814–1914 (Toronto 1991) 289; GEORGE KERTESZ, Christians, War & Peace. A Historical Survey from the First Century to 1985 (Broughton 1989) 56 ff.